

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

226 (17.5.1916) Mittagsblatt

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Mittagsblatt

Postfach: Karlsruhe 4844

Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 3.20. Von der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 75 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.65 vierteljährlich ohne Postgebühren. Postämtern in Österreich-Ungarn, Preußen, Belgien, Holland, Schweiz bei den Postämtern. Ueberiges Ausland (Welpostverein) M. 10.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle.

Erscheint an allen Werten in zwei Ausgaben
Beilagen: Je einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ das vierteljährliche Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familienkreis“ und „Blätter für Haus- und Landwirtschaft“

Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Kleinanzeigen 60 Pf., Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Bei Wiederholung entsprechender Nachzahlung nach Tarif. **Beilagen** nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. **Schluss der Anzeigen-Nahme:** Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. **Redaktion und Geschäftsstelle:** Adlerstraße 42, Karlsruhe

Notationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten, Handelsteil und den allgemeinen Teil: Franz Wahl
Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags

Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: A. Hofmann in Karlsruhe

Vom Krieg

Die Friedenspläne des Papstes.

Von der Schweizerischen Grenze, 16. Mai. (Mannh. Gen. z. N.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Mailand: Der spanische Botschafter beim Vatikan ist, wie die Stampa aus Rom erfährt, vom Papst in besonderer Audienz empfangen worden. Ohne die Vereinigten Staaten irgendwie zu vernachlässigen, scheint jetzt der Papst seine Friedenspläne unter Mitwirkung des Königs von Spanien verwirklichen zu wollen. Die Beziehungen zwischen dem spanischen Hof und dem Vatikan sind gegenwärtig so innig, daß man ohne weiteres auf das Einverständnis mit dem Papst schließen kann, sofern von Madrid aus ein Versuch der Friedensvermittlung ausgeht. Ferner wird von einer Konferenz hoher neutraler Persönlichkeiten gesprochen, die in kurzer Zeit infolge der spanisch-italienischen Friedensbemühungen zusammentreten soll.

Die Börsen wittern Frieden.

Von der Schweizerischen Grenze, 16. Mai. (Mannh. Gen. z. N.) Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Amsterdam: Der Nieuwe Rotterdamse Courant bestätigt, daß die internationale Finanz- und Börsenwelt den Höhepunkt des Weltkrieges als überschritten betrachtet und den Frieden herannahen sieht. Der fortgesetzte Rückgang aller Börsenaktien von Gesellschaften, welche besonderen Nutzen aus dem Krieg ziehen, wird als Beweis für die wachsenden Friedensansichten angesehen.

Noch eine französische „Friedens“-Stimme.

Vern, 16. Mai. (W.Z.N.) In einer Unterredung mit dem Mitarbeiter der Corriere della Sera erklärte der französische Minister Clementel, im Grunde genommen sei Deutschland gewillt, heute den Angriff einzustellen, um die Wiederaufnahme des Wirtschaftskrieges zu organisieren. Selbstverständlich sei Deutschland, das sein Heer in gleicher Stärke wie früher und alle militärischen Organisationsmöglichkeiten beibehalte, immer bereit, den Angriff bei geeigneter Zeit unter Ausnutzung der jetzigen Erfolge zu erneuern. Der Wirtschaftskrieg sei als das Feld für einen künftigen militärischen Angriff vor, wie es auch vor August 1914 geübt sei. Dagegen müsse sich der Bivertverband, solange es Zeit sei, schützen, das heißt, während der Dauer des Krieges, solange es in der Macht des Bivertverbandes sei, den Krieg fortzusetzen. Deutschland sei und dürfe nicht Herr über Krieg und Frieden sein. Deutschland habe den Krieg gemollt, als andere ihn nicht wollten. Heute, da Deutschland ihn nicht mehr wünsche, wohl aber die Alliierten, müsse es ihn erdulden. Die vollständige Erhöhung der deutschen Angriffskraft sei die Voraussetzung für das Aufheben des Krieges, was heute nicht der Fall sei. Solange dies nicht eingetreten sei, würden die Alliierten nicht daran tun, sich militärisch und wirtschaftlich für die Gegenwart und Zukunft zu organisieren.

Englisch-russische Verschwörung gegen das Leben des Königs von Schweden.

Güstrow, 16. Mai. Wie die Güstrower Zeitung aus zuverlässiger Quelle erfährt, war gegen den König von Schweden in den letzten Tagen ein Attentat geplant. Der König wollte sich gelegentlich des Concours Hippique in den Sirkus im königlichen Park in Stockholm begeben. Wenige Tage vorher waren sowohl an den König wie an den Polizeiminister Warnungen ergangen, welche dahin lauteten, der König möge die Pferdebahn nicht besuchen, es sei gegen sein Leben ein Attentat geplant, das bei Gelegenheit dieses Besuchs zur Ausführung kommen sollte. Es gelang, den König von seinem Vorhaben abzubringen, und die mit der Angelegenheit betrauten Behörden entdeckten tatsächlich eine Verschwörung, die nach den bisherigen Feststellungen auf eine von englischen und russischen Agenten vorbereitete Tat führte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die in das Komplott Verwickelten verurteilt, den Attentatsversuch den Anarchisten in die Schuhe zu schreiben. Da die schwedische Presse über diesen Vorfall nichts veröffentlichen sollte, und nur Aftonbladet das Komplott mit wenigen Worten erwähnt hat, so gelang es infolge der Unkenntnis der Öffentlichkeit, weitere Erhebungen anzustellen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 16. Mai. Die B. z. A. M. meldet aus Christiania: Die aus Bergen eingetroffene Mannschaft des norwegischen Dampfers „Terzevik“ berichtet, daß der Dampfer mit einer vollen

Ladung Weizen von Galveston für Portugal am 17. April vor Lissabon auf drei Minuten gestochen und gesunken sei. Die frühere Meldung, daß das Schiff ohne Warnung von einem deutschen Tauchboot versenkt worden sei, ist also unwahr.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Was unterdrückt werden sollte!
Im Basler Anzeiger vom 9. Mai ist unter der Überschrift „Sabas bittet“ folgendes Sabas-Telegramm abgedruckt:

Paris, 8. Mai. (Sabas.) Man bittet, die Depesche aus London, wonach die Alliierten aus Washington vernommen haben sollen, Wilson hätte beschlossen, die deutsche Note anzunehmen, zu unterdrücken.

Die Redaktion des Basler Anzeigers bemerkt dazu: „Weider war die betreffende Depesche, als uns diese Witte zukam, schon veröffentlicht!“

Zur Verhinderung der Medikamenten-Einfuhr.

Wien, 16. Mai. (W.Z.N.) Zu der Meldung von dem Protest gegen die Verhinderung einer Medikamenteneinfuhr von Amerika stellte Generalstabsarzt Professor Sogonega in der Neuen Freien Presse fest, daß bisher Mangel an Medikamenten oder Verbandstoffen nicht fühlbar geworden ist und auch von einem drohenden Mangel nicht gesprochen werden kann. In dem Artikel heißt es weiter: Selbst Spezialitäten fehlen uns nicht, nur im Hinblick auf eine möglicherweise lange Dauer des Krieges könnte ein wirksamer Protest gegen die Verhinderung der amerikanischen Einfuhr für uns von Bedeutung werden und deshalb sind wir an einem Erfolge der menschenfreundlichen Bemühungen Takt, die bei allen Vorkriegs- und Samaritaner-Verhaltenen Widerhall gefunden haben, interessiert. Inzwischen sehen wir im Bewußtsein unserer guten pharmazeutischen Rüstung dem Ausgange der Auseinandersetzungen mit Ruhe entgegen.

Das verunglückte französische Marineluftschiff.

Vern, 16. Mai. (W.Z.N.) Blättermeldungen zufolge handelt es sich bei dem Ballonunfall nahe Sardinien um das französische Marineluftschiff „L“, das vom Flughafen Paris in der Richtung auf Viserta abgeflogen war. Aus unangelegter Ursache stürzte das Luftschiff, in Flammen gehüllt, ab. Zu den Besatzungsmitgliedern gehörten Fregattenkapitän Barthelmé de Saizieu als Führer, Hauptmann Cauffain und Schiffslieutenant Decker. Es konnten nur Fesseln der Ballonhülle geborgen werden.

Die Kohlenkrise in Frankreich.

Paris, 16. Mai. (W.Z.N.) Im Journal bespricht Georges Prade die Kohlenkrise an der Hand statistischer Aufstellungen, aus welchen hervorgeht, daß die Kohlenkrise in Frankreich, das allein den kostbaren Brennstoff besitzt, ohne welchen die Transportdampfer nicht verkehren können, muß ihn für diejenigen reservieren, welche diese Schiffe benutzen, und ihn denen verweigern, die Mißbrauch damit treiben. England ist es, das die Kohlenkrise in Frankreich lösen muß, indem es Frachtdampfer einführt und die Kohle denjenigen neutralen Reedern vorbeigibt, die sich den Höchstpreisen nicht unterwerfen wollen.

Englische Handelspolitik.

London, 16. Mai. (W.Z.N.) Meldung des Reuters-Büros. Das Komitee unter dem Vorsitz des Untersekretärs des Kolonialamtes Steel Macdonald, das erichtet wurde, um eine Untersuchung über den westafrikanischen Wusthandel anzustellen, hat sich dafür entschieden, die Einfuhr eines Ausfuhrzollens auf Palmkerne und alle anderen Nüsse und Saaten, die für die Delgerung in Betracht kommen und nach irgend einem anderen Lande als Großbritannien ausgeführt werden, vorzuschlagen.

Eine englische Intervention gegen Schweden.

Stockholm, 16. Mai. (W.Z.N.) Meldungen des Schwedischen Telegrammbüros. Wie der Londoner Vertreter von Stockholm's Tidningen meldet, hat er auf eine Anfrage vom englischen Auswärtigen Amt folgende Erklärung über die Aandsfrage erhalten: Die Agitation, die in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der Aandsfrage betrieben worden ist, scheint uns hier von einem nicht christlichen und gewissermaßen unechten Charakter zu sein. Das geht aus der Tatsache hervor, daß sich, soweit wir wissen, die schwedische Regierung seit Beginn der Agitation in dieser Frage nicht an

die russische Regierung gewandt hat. Hätte die schwedische Regierung das getan, so sind wir überzeugt, daß die russische Regierung, die in jeder Hinsicht gute Beziehungen zu Schweden wünscht, eine freundschaftliche Auffassung der schwedischen Interessen gegenüber darlegen würde. — Die Zeitung bemerkt zu dieser Erklärung, daß der indirekte Tadel, der darin gegen die schwedische Regierung gerichtet wird, diese sogar für die Agitation mit verantwortlich machen will, die gleichzeitig als nicht ehrlich bezeichnet wird. Eine solche Zimmation muß auf das bestimmteste zurückgewiesen werden, wie es auch jeder Schwede mit Sinn für die Würde seines Landes sonderbar empfinden muß, daß man im englischen Auswärtigen Amt überhaupt meint, man könne sich in dieser Weise darüber äußern, welche Anträge die schwedische Regierung bei einer anderen Regierung gemacht oder nicht gemacht hat.

Zu den Auslastungen Greys.

Wien, 16. Mai. (W.Z.N.) Die Neuforderungen Greys bezeichnend, führt die Neue Freie Presse aus: In den Schalen von Gemeinplätzen, in den Auskünften aus dem literarischen Wahn von billigen verführerischen Geschäftsideen und in den längst wiederlegten Anklagen gegen Deutschland sei doch eine Veränderung der diplomatischen Kampfwiese und das Bedürfnis zu merken, sich gegen den Vorwurf des Mangels an Kriegsbereitschaft zu rechtfertigen. Das sei ein Erfolg des Reichstages. Das Blatt erklärt, der Plan des Staatssekretärs sei durchzuführen, mit der Entente habe er den Krieg vorbereitet, mit der Entente sei er in einer Konferenz die Gestaltung Europas bestimmend. Mit der Entente möchte er nach dem Kriege einen neuen Abschnitt der Eintracht beginnen. Fast ist an der Rede zu merken, daß der Diplomat sich die Fähigkeit zuruck, das Unvermögen der britischen Herrschaft durch seine Kräfte zu ersetzen. Den Krieg kann der Staatssekretär nicht retten, aber die Entente möchte er aus den Trümmern seiner Hoffnungen retten. Er will, daß London auch weiterhin der Mittelpunkt einer verbündeten und den Kaiserreichen feindlichen Diplomatie bleibe. Der Leber- und die Feinde sind so groß gewesen, daß sie beständig sich vernehmen, den Frieden ohne Verhandlungen anzufertigen zu können. Davon ist Greys jetzt sehr weit entfernt. Das Blatt schließt: Greys ist nachdenklich geworden und kann der Frage nicht mehr ausweichen: Wie soll der Krieg enden? Sein Vorkommen zur Friedfertigkeit, das unrichtig, verächtlich und hinterhältig sei, bleibe das Verlangen eines Mannes, der bisher ein unüberwindlicher Führer der Kriegspartei und Helfer aller Unbilligkeiten gegen Deutschland gewesen ist.

Das Neue Wiener Tagblatt schreibt: Es gelang ihm ein größeres Maß von Deutlichkeit, als es der englische Staatssekretär aufgebracht habe. Auf die an die Neutralen gerichteten Vorwürfe von freiem Mann und freier Welt und auf die Kränze des Rangenanzusens auf die Weltöffentlichkeit werden niemand hineinfallen. Die Freiheit und nationale Unabhängigkeit sind nicht von Deutschland untergraben worden. Die Nachschichten der englischen Politik tragen die schwerste Verantwortung für den Krieg.

In der Reichspost heißt es: Es ist die Greysche „Aufklärung“, die Amerika vorgelegt wird. Es sind echt Greysche Gründe, die der Vertreter der früheren Politik Englands ins Treffen führt. Das enthält auch schon das Urteil über den Inhalt der Ausführungen des britischen Staatssekretärs.

Die Volkszeitung bemerkt: Die Drohung Greys, daß der Krieg kein Ende nehmen wird, bevor nicht der deutsche Greys befehligt sei, wird seinem Deutschen Feind einjagen. Die Antwort auf die hochtrabende Rede Greys wird auf den Schlachtfeldern gegeben werden. Die Feindmächte und die Verbündeten können ruhig dem Ausgang entgegensehen.

Die Arbeiterzeitung sagt: Die Worte Greys spiegeln getrennt die Hofflosigkeit wider, in der England sich befindet, und die Herbeiführung, daß die englische Regierung weder im Kriege fortzuführen beabsichtigt, noch den Weg findet, der zum Frieden führen kann.

Das Deutsche Volksblatt schreibt: Es ist für sich selbst die Auekennung Greys die unersetzbarsten Lügen, die sich bei einem Manne von der Stellung Greys nur durch eine Moral insanity erklären lassen.

Kopenhagen, 16. Mai. (W.Z.N.) Das Blatt Sozialdemokraten erklärt in einer Besprechung der getriggen Ausführungen Greys, man erhalte den Eindruck, daß England zu einem Frieden bereit sei, der Belgien, Serbien und Montenegro die Unabhängigkeit wiederbringt und ein internationales Schiedsgericht einführt. Greys Erklärung und die neue Friedensankündigung, von welcher die letzten Wochen so viele gebracht haben, würden nicht wenig darauf hindeuten, daß in diesem Sommer Friedensverhandlungen eingeleitet würden. Auch andere Blätter lassen die Ausführungen Greys als für den Frieden günstig auf.

Mailand, 16. Mai. (W.Z.N.) In einer Besprechung von Greys' Erklärungen über die Kriegsziele betont der Corriere della Sera, der deutgerischen Absicht der Mittelmächte, andere Nationen zu verewiglichen, stehe die Gruppe gegenüber, die weder die deutsche Nationalität, noch die Lebensrechte des großen Volkes bedrohe. Die Besprechung schließt: Die Leiter des Bivertverbandes beweisen, daß sie nicht kriegserregende Feinde sind, sondern den Weltfrieden wünschen. Der Secolo schreibt: Alle wissen, daß die deutsche Zukunft nach den in Berlin vorkommenden Gedanken in einer Verwirklichung des italienischen Traumes von der Beherrschung Europas besteht. Das ist der deutsche Friede. Es ist daher natürlich, daß die Völker der Entente den ihnen entgegenzunehmenden Kampf zur Verteidigung der eigenen Freiheit so lange ruhmreich fortzuführen, bis die Feinde sich für besieg erklärt.

Ein „Uebersetzungsfehler“.

Es ist bekannt, wie der Bivertverband seine Hoffnungen auf die Mißstände in der deutschen Lebens-

mittelverteilung baut. Um aber den Eindruck bei Franzosen, Engländern und Italienern noch zu verstärken, hat man einen niedlichen Uebersetzungsfehler zu Hilfe gerufen in der Wiederholung der deutschen Note an Amerika.

Die deutsche Note befragt: „Die deutsche Regierung kann bei dieser Sachlage nur erneut ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung... sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden sollen.“

Der in Frankreich, England und Italien verbreitete Text der Note sagt dagegen, nach dem Tag: „Die deutsche Regierung kann bei dieser Sachlage nur erneut ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung... sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die durch die offen erklärte Absicht der englischen Regierung zum Hungertode verurteilt worden sind.“ (c'est éte condamné, à la famine).

Mit Hilfe dieses hohhaften Uebersetzungsfehlers, den niemand für unablässig halten wird, beweisen die französischen, englischen und italienischen Blätter ihren Lesern, daß nach dem Eingeständnis der deutschen Regierung selbst Hungersnot in Deutschland herrsche, und darum die Siegeshoffnungen des Bivertverbandes bald erfüllt werden würden.

Es scheint nicht überflüssig, dies Täuschungsspielwerkzeug aufzudecken.

Vom Balkan.

Das deutsche Handelsabkommen mit Rumänien.

Stockholm, 16. Mai. (W.Z.N.) Svenska Dagbladet bespricht in einem Leitartikel das deutsche Handelsabkommen mit Rumänien. Das Blatt nennt es einen bedeutungsvollen friedlichen Sieg und schreibt:

Jedermann sieht ein, welche großen Siege Deutschland hier errungen hat, auch wenn Rumänien hier nie mit einer militärischen Aktion der Mittelmächte anschließt. Mit dieser großen Zufuhr von Getreide und anderen notwendigen Waren aus dem reichen Rumänien wird Deutschlands Hungersnot noch mehr beseitigt. Zugleich bekommt die deutsche Industrie ein Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse. Die englische Blockade gegen Deutschland ist, wie die Nowoje Wremja sagt, hiermit durchbrochen.

Serbischer Größenwahn.

Berlin, 16. Mai. (Mannh. Gen. z. N.) Aus Athen wird gemeldet: Die Serben machen sich bereits in Saloniki bemerkbar. Bei einem Festbankett, das aus Anlaß eines großen Transportes abgehalten wurde, sagte der Hauptredner: „Ich leere mein Glas auf die Zukunft des neu wiederhergestellten Serbiens, auf die Verbündeten und darauf, daß die schöne mazedonische Stadt, in welcher wir weilen, die Hauptstadt unseres neuen Reiches werde.“

Der Krieg im Orient.

Ueber das Schicksal Erzerums

Schreibt nachträglich Dr. Kurt Jander, der ehemalige Generaldirektor der Anatolischen Eisenbahn, einer der besten Kenner türkischer Verhältnisse, in der Deutschen Revue:

„Erzerum hat in den letzten Jahrzehnten in den Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei wiederholt eine bedeutende Rolle gespielt. Die letzte Niederlage der Türken konnte vermieden werden, wenn man in Konstantinopel Ende der 90er Jahre den dringenden Warnungen eines unserer tüchtigsten Offiziere gefolgt wäre. Nach persönlicher Inspektion an Ort und Stelle wies er immer wieder auf die Notwendigkeit hin, dies Volkswort gegen Rußlands Angriffslust mit den neuesten und besten Verteidigungsmitteln zu versehen, sowie für gute Verbindungswege Sorge zu tragen. Es gehört zu den merkwürdigsten Treppeuweisen der Weltgeschichte, daß nicht nur seitens des russischen Vorkämpfers — von dem man es verstehen konnte —, sondern auch deutscherseits alles unterlassen wurde, diesen Besprechungen entgegenzuwirken und zwar leider mit Erfolg. Als dann der gleiche Offizier die Verwesenheit hatte, unter Wiltung seines Chefs und mit Zustimmung Abdul Hamids eine türkische Manövertruppe zu leiten, daß er dabei einen Angriff russischer Truppen auf Konstantinopel von der Weerseite her supponierte, wurde er auf deutsches Betreiben, veranlaßt durch die Vorstellungen des russischen Vorkämpfers in höchster Ungnade aberufen und mußte die Folgen dieser Ungnade bitter tragen. Auf die Dauer hat ihm diese Episode allerdings nicht geschadet; heute ist er in gerechter Würdigung seiner Fähigkeit Oberbefehlshaber in Orien.“ (Gemeint ist der mittlerweile verorbene v. d. Goltz.)

Konstantinopel, 16. Mai. (W.Z.N.) General Townshend trifft heute mit seinen zwei Töchtern, die sich während der Belagerung von Kut-el-Amara bei ihm befanden, hier ein.

Zum Geburtenrückgang.

Zu dieser Frage laßt wieder einmal ein Vorschlag auf, der, so oft er auch wieder zum Leben auferstand, stets wieder begraben wurde. In der Münch. Augsb. Abendzeitung behandelt ein — wie das Blatt angibt — „katholischer Priester“ die Chelofität der katholischen Geistlichen, welche die Verpflichtung zur absoluten Enthaltensamkeit in sich fassen. Der Verfasser meint, die Ehe der katholischen Geistlichen würde eine der besten Quellen der Volksvermehrung öffnen und zugleich dem Volk ein gutes Beispiel geben. Leute, die das behaupten, haben wir noch immer für sonderbare Ideologen gehalten. Bekanntlich besteht das Beispiel der verheirateten Geistlichen auf protestantischer Seite. Von einer Wirkung desselben in dem Sinne, wie sie in dem liberalen Blatt bei Verheiratung der Geistlichen erwartet wird, ist jedoch so wenig zu merken, daß jüngst die Frankfurter Zeitung (Nr. 122, Abendblatt vom 3. Mai) die seit langem bekannte und von allen Geburtenstatistikern festgestellte Erfahrung wiederum bekräftigte:

Es ist eine bereits geläufige Tatsache, daß in Deutschland die Katholiken durchschnittlich mehr Kinder haben als die Protestanten; im allgemeinen besitzt eine katholische Familie ein Kind mehr als eine protestantische, was zur Folge hat, daß in Preußen der absolute Zuwachs an katholischen Schülern erheblich größer ist als der der protestantischen Kinder trotz dem größeren Prozentsatz der protestantischen Bevölkerung. Eine so umfassende Erklärung bloß auf Unterschiede der wirtschaftlichen Lage zurückzuführen, ist nicht möglich, jede eingehendere Untersuchung bedingt das.

Dann zitiert das Blatt neue Feststellungen auf diesem Gebiet von M. Demanque in einer bei Duncker und Humblot erschienenen Schrift „Die Geburtenfrequenz in den vorwiegend katholischen und den vorwiegend protestantischen Teilen Preußens und ihre Entwicklung“ und führt aus der Schrift u. a. folgende Stelle an:

„Daß sich solche Unterschiede bei den Katholiken und Protestanten des Ostens sowohl wie des Westens, daß sie sich bei der katholischen und protestantischen Bevölkerung unter gleichen wie unter gänzlich verschiedenen äußeren Verhältnissen vorfinden, weist darauf hin, daß hier eine einheitliche Ursache vorhanden sein muß, die über den sozialen, wirtschaftlichen, rechtlichen Verhältnissen und über den Masseneigentümlichkeiten liegt. Gewiß werden diese Momente mitwirkende Faktoren sein, jedoch das Ausschlaggebende kann darüber hinaus als einheitliche Ursache nur in dem verschiedenen Religionsbekenntnis, also in dem Wesen der beiden Konfessionen begründet sein, indem die katholische Religion einer größeren Kinderzahl in der Ehe günstiger ist als die evangelische.“

Damit dürfte das Argument vom Beispiel so ziemlich abgetan sein. Das gute Beispiel der im allgemeinen als kinderreich bekannten evangelischen Pfarrersfamilien hat also nicht verhindert, daß trotzdem die katholische Bevölkerung, die das Beispiel der kinderreichen Pfarrersfamilien nicht, wohl aber das der ehelosen, enthaltensamen Geistlichen hat, im Durchschnitt mehr Kinder zählet, als die protestantische. Sodann aber unterschätzt der Verfasser des Artikels der „Augsburger Abendzeitung“ merklich die Wirkung des guten Beispiels der Enthaltensamkeit. In einer Zeit, wo vielfach die Jugend von gewissenlosen Leuten dahin aufgeklärt wird, daß absolute geschlechtliche Enthaltensamkeit der Gesundheit schade, und auch gar nicht möglich sei, ist das Beispiel vom Gegenteil, das die katholische Geistlichkeit gibt, selbst dann außerordentlich wertvoll, wenn auf die verschwindenden und in feindseliger Absicht oft stark aufgebauscht sind, hinweisen werden kann. Das Beispiel des in der Welt und mit der Welt lebenden Geistlichen wirkt hier noch mehr, als das Beispiel in der Abgeschiedenheit des Klosters. Und welcher ernste Katholik möchte auf dieses Beispiel, das ein ganzer, großer Stand gibt, in einer Zeit starker Genußsucht verzichten? Unter katholischen Volk in seiner Gesamtheit sicher nicht! Zur Gegenüberstellung der bisherigen Praxis hierin würde zweifellos die katholischen Gemüter verwirren und den moralischen Einfluß, den der katholische Klerus ausübt, stark be-

einträchtigen. Wir glauben sogar, daß ein Schisma die unvermeidliche Folge der Einführung der Priesterehe in der katholischen Kirche wäre.

Alle die Leute, welche diese immer wieder erörterte Frage im gegenseitigen Sinne behandeln, bewegen sich in einem circulus vitiosus, weil sie nur an gewisse Spezialvorteile denken, die wir nicht leugnen wollen. Die Frage kann aber nur im engsten Zusammenhang mit dem Zweck und der Geschichte der katholischen Religion richtig behandelt werden. Und auf diesem Weg wird man stets wieder zu der Ueberzeugung kommen, daß eine Neuerung hierin keine Besserung wäre. Damit wir über die andere, hier aber nicht zu erörternde Frage, ob in manchen besonders gelagerten Spezialfällen noch die alten, den Anschauungen früherer Jahrhunderte entsprungenen strengen Grundfälle des Kirchenrechts auch heute in aller Strenge aufrecht zu erhalten seien, nichts sagen wollen, zumal Kirchenrechtler versichern, daß hierin eine mildere Praxis bereits gehandhabt werde. Am Evidentesten aber soll niemand rütteln. Das ist bei uns zwecklos.

Viel näher läge hier der Gedanken stattdich zu treuender Wohltätigkeit bezüglich jener seiner Beamten, die vielleicht nur deshalb nicht heiraten, weil sie die Last, die das Familienleben immerhin darstellt, für sich vermeiden möchten.

Deutschland.

Zum Besuch der bulgarischen Abgeordneten.

Berlin, 16. Mai. (M. A. N.) Auf ein Begrüßungstelegramm des Instituts für wirtschaftlichen Verkehr mit Bulgarien, das aus Anlaß des Besuchs der bulgarischen Abgeordneten abgefaßt wurde, hat Ministerpräsident Dr. Radoslawow dem Vorsitzenden des Instituts, Kommerzienrat Friedrich, folgende Antwort gegeben:

„Ihnen, Herr Kommerzienrat, und dem Institut, dessen Gedächtnis ich aus vollem Herzen wünsche, meinen tiefgefühlten Dank für das herzliche Telegramm. Es ist mir eine große Freude, zu wissen, daß die Mitglieder der Sobranje aus eigener Anschauung den wirtschaftlichen Aufschwung des großen Deutschlands haben bewundern können zu Augen und Frommen seiner Völker. Dr. Radoslawow.“

Sir Roger Casement.

Zur Beurteilung Casements dürfte folgende Zusage von dem Vizepräsidenten der schweizerischen Liga zum Schutz der Eingeborenen, Dr. Christ-Socin, an die W. A. N. von Interesse sein:

„Wir wissen aus der Geschichte, daß bei den irischen Aufständen, die seit der Wiedergeburt dieses keltischen Landes von Cromwell an periodisch und fast regelmäßig sich folgten, auch bedeutende und verdiente Männer sich von dem tragischen Schicksal ihrer Landsleute nicht fern hielten.“

Einer dieser Männer ist Sir Roger Casement, von Lordy Island, an der Donegal-Küste von Irland (sein Bild ist im Antislavery-Reporter, London, Oktober 1912, zu sehen) und wie weit ihn dabei politische oder andere Schuld trifft, wird uns nach durchgeführtem Prozeß der englische Richter sagen: Weschämend aber ist es für die Presse, daß sie die Urteil nicht erwarten kann, sondern daß sie Stimmen raum gibt, die den persönlichen Charakter dieses bestgeschätzten irischen „Rebellen“ in jeder Richtung herabsetzen zu sollen glauben. Das Mögliche in dieser niedrigen Bestrebungen leistet ein, wie wir vermuten, Prüßler Mitarbeiter des Journal de Genève vom 28. April in seinem Artikel: „L'Adventure de Sir R. Casement“, der es dem Konjugal Casement nicht verzeiht, zum Fall der fortrudten Kongo-Wirtschaft durch seine durchschlagenden Konsultatsberichte beigetragen zu haben, und ihm nun vorwärts, Gerecht erfinden, Dokumente gefälscht und auf diese Weise Ehre und Vermögen erworben zu haben.

Es ist daher wohl der Mühe wert, unserm Publikum auf Grund englischer, sicherlich unbedächtig-

Quellen zu sagen, daß Sir Roger Casement weit aus der bedeutendste und verdienstvollste englische Konsultatsbeamte der letzten 20 Jahre ist, und daß nicht er England dank schuldet, weil ihn König Georg V. bei seinem Regierungsantritt geadelt hat, sondern daß England und jeder Menschenfreund ihm für alle Zeiten Dank zollen muß, die mörderischen Geschäfte des weildand KongoStaates und der in Südamerika tätigen großen englischen Kaufschut-Gesellschaft an der Wurzel angefaßt zu haben.

Roger Casement ist von der Pike auf im afrikanischen Konsulatsdienst gestanden, wo er von 1892 an am Niger, und seit 1903 im belgischen Kongo tätig war. Seine Berichte aus letztem Jahre, die Lord Cromer mit einem Vorwort einleitete, öffneten der Welt so weit die Augen, daß Leopold II. gezwungen war, seinerseits eine Untersuchungskommission in den Kongo zu senden, an der auch das schweizerische Mitglied Dr. v. Schumacher von Lugern teilnahm, und deren Bericht (Oktober 1905) schließlich dem alten System den Hals brechen half.

Als später das Buch des Amerikaners Garbenburg („The Devils Paradise“) die Blicke auf die Schandthaten der Kaufschut-Agenten lenkte, die im Dienst einer Londoner Finanzgesellschaft (Peruvian Amazon Rubber Co. N. D. mit einer Million Pfund angeblichem Kapital) von 1907 an die Indianerstämmchen am Antumayo (Ob. Amazonas) in blutiger Weise ausbeutete, ersuchte der englische Minister des Auswärtigen Sir E. Grey den bewährten Casement als den einzigen hierzu befähigten Mann unter dem Titel eines General-Konsuls, im August 1910 an Ort und Stelle zu eilen und die Wahrheit festzustellen. Mit der ihm eigenen Laikraft unterzog sich Casement dieser gefährlichen Aufgabe. Sein Bericht, mit nicht weniger als 30 Abhörungsprotokollen belegt, erdichtete als englisches Glaubenswort (Miscell. Nr. 8 im Juli 1912). E. Grey sagt in seiner Parlamentsrede von Casement:

„Ich zweifle nicht, daß die bloße Gegenwart von Sir Robert Casement, solange er dort war, diese Greuelthaten (Atrocities) wenigstens für so lange unterbrach. Angst habe ich freilich, was geschehen wird, wenn dort niemand gleich Sir Robert Casement mehr anwesend sein wird, um uns oder die Regierung der Vereinigten Staaten zu vertreten.“ Casements Bericht veranlaßte das Unterhaus, eine spezielle parlamentarische Untersuchungskommission zu ernennen, die in 36 Sitzungen tagte, 27 Fragen abhörte, und ein vernichtendes Verdict gegen die Londoner Finanzgesellschaft aussprach.

Dies ist das Vorleben von Casement, dessen eminenten Verdienste — keine Schritte im letzten Aufstande mögen nun beurteilt werden wie sie wollen — durch kein politisches Urteil ausgelöscht werden und das auch von einer verhassten oder gedankenlosen Presse nicht beschmutzt werden sollte.

Zum Aufstand in Irland.

Der Prozeß gegen Casement.

London, 16. Mai. (M. A. N.) Meldung des New Yorker Büros. Sir Roger Casement erschien heute unter der Anklage wegen Hochverrats vor dem Volksgerichtshof in Bow Street. Ein Soldat namens Gaby, der gestern in Wandsworth, einem Vorort Londons, verhaftet wurde und unter derselben Anklage steht, teilt mit ihm die Anklagebank. Casement war blaß und abgemagert. Ein großer Teil des kleinen Verhandlungssaales war von Journalisten besetzt. Für die Vertreter der neutralen Presse waren besondere Sitze reserviert. Der Generalanwalt eröffnete das Verfahren mit einer Schilderung von Casements Laufbahn im Konsulatsdienst.

Berlin, 17. Mai. Das Verdict Sir Roger Casements vor dem Volksgerichtshof in Bow Street in London war gestern, wie das Berliner Tageblatt aus Amsterdam erfährt, die Sensation von London. Das Publikum belagerte schon von Mitternacht an das Gerichtsgebäude, um Plätze zu erhalten.

Ausland.

Die Sommerzeit in England.

London, 15. Mai. (M. A. N.) Reuter. Unterhaus. Die Sommerzeit-Bill wurde in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Bruch mit Mexiko unvermeidlich.

Mexiko, 16. Mai. Der mexikanischen Zeitung zufolge erklärt die Stampa in einem Privattelegramm vom 13. Mai, daß sich die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko in den letzten 24 Stunden außerordentlich zuspitzigt haben. Nach einem Telegramm des New York Herald aus Washington erscheint ein Bruch unvermeidlich. Die amerikanischen Offiziere, die meist als Lehrer an den verschiedenen Militärschulen angestellt sind, erhielten Befehl, sich zur Verfügung ihrer Kommandos an der mexikanischen Grenze zu halten. Sollte sich die Lage an der Grenze derart verschärfen, daß ein bewaffnetes Dazwischentreten unvermeidlich ist, so werden die Militärschüler nach der Zeit, in welchem die Prüfungen stattzufinden pflegen, zu Offizieren befördert. Alle äußeren Anzeichen deuten darauf hin, daß der Krieg unabwendbar ist. Die Verhandlungen zwischen dem mexikanischen General und dem amerikanischen Befehlshaber, wegen der sofortigen Ausrückung der Unionstruppen aus dem mexikanischen Grenzgebiet, führten zu keiner Einigung.

Eine Meuterei in Niederländisch-Indien.

Saag, 16. Mai. (M. A. N.) Amtlich wird mitgeteilt: Nach Berichten von dem Kommandanten der Seestreitkräfte in Niederländisch-Indien kam es am 7. Mai in Soerabaja anläßlich einer unzulässigen Demonstration von Matrosen gegen das Militärhospital später auf dem Panzerdampfer „De Haven Provincien“ zu Unruhen. Der Kommandant begab sich mit dem Dampfer „Adebaran“ nach Soerabaja. Er ist bereits mit dem „Adebaran“ nach Tandjoeng zurückgekehrt.

Chronik des ersten Kriegsjahres.

17. Mai 1915. Verlustreiche Angriffe der Franzosen und Engländer an verschiedenen Stellen der Westfront. — Der deutsche Angriff südlich des Nijemen wird siegreich vortragen. Gestern allein an dieser Stelle 1700 Gefangene. — Weitere Erfolge in Galizien und bei der Stellung Brzemysl. — Die Verluste der Feinde auf der Halbinsel Gallipoli werden auf mindestens 35 000 Mann geschätzt. — Der König von Italien lehnt die Demission des Ministeriums Salandra ab. — In Italien kommt es zu Streitigkeiten zwischen den Kriegshebern und Neutralitätsfremden.

Ein Amsterdamer Blatt meldet dazu, daß 40 De-ferteure mit dem Dampfer „Kinjani“ nach Holland zurückgeschickt wurden. Die Behörden in Indien haben Briefe erhalten, in welchen gedroht wird, das Hospital in Soerabaja in Brand zu stecken. Das Hospital wird von Truppen streng bewacht.

Amtliche Nachrichten.

Das Ministerium des Groß. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizrat Oscar Schäfer zum Amtsgericht Straßburg ernannt.

Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gerügt, den außerordentlichen Professor Dr. Engelbert Krebs an der Universität Freiburg zum etatmäßigen außerordentlichen Professor für Dogmatik und theologische Propädeutik an dieser Universität zu ernennen.

Lebensmittelversorgung.

Eine Warnung vor Schwarzscherei.

In der Kölnischen Zeitung veröffentlicht, wie schon kurz berichtet, Prof. Dr. Paul Elybader, der Rektor der Berliner Handelshochschule einen Aufsatz, der bestimmt ist, der Volksernährung entgegenzutreten, die sich in Fragen der Volksernährung mancher Kreise bemächtigt hat. Zur Frage: Wie sieht nun die Aussichten für ein etwaiges drittes Kriegsjahr 1916?

Man darf nicht glauben, schreibt er, daß auf das schwierige zweite Kriegsjahr ein noch schwierigeres drittes folgen werde. Alle Tatsachen deuten auf das Gegenteil. Allerdings werden wir auch in das dritte Kriegsjahr keine größeren Vorräte als in das zweite mit hineinnehmen können, insofern haben wir also keine Erleichterung zu erwarten. Dagegen sind wir berechtigt, mit einer viel besseren Ernte zu rechnen. Die schlechte Ernte des Jahres 1915 beruhte auf dem Mangel an Frostschnee und dem ungenügenden Dürrer. Wir dürfen hoffen, daß wir im vorigen so auch in diesem Jahre unsere Vorräte den Bedarf von unsern Grenzen decken werden. Die großen Mengen von künstlichen Stickstoff, die unsere Industrie erzeugt, haben uns bei der diesjährigen Bestellung für den fehlenden ausländischen Stickstoff einigermaßen Ersatz geliefert. Die Dürrer des Jahres 1915 war ein so außerordentliches Ereignis, daß wir für 1916 nicht mit einer Wiederholung zu rechnen brauchen, bis jetzt ist sogar die Witterung außerordentlich günstig gewesen. So eröffnen sich die besten Aussichten. Die Berichte über den Saatstand, die aus allen Teilen von Deutschland einlaufen, lassen auf eine gute Ernte hoffen. Von der Balkanhalbinsel werden wir in Folge besserer Verbindungen im dritten Kriegsjahr größere Zufuhren erhalten. Auch die immer noch vorhandenen Mängel der Organismen werden hoffentlich endlich beseitigt werden.

So dürfen wir damit rechnen, daß wir im dritten Kriegsjahr reichlich mit Brot, Kartoffeln, Zucker und Milch versorgt sein werden. Mit Fleisch und Fett werden wir uns auch künftig einrichten müssen, aber es wird nicht mehr die Knappheit bestehen, die jetzt durch die schlechte Ernte an Futtermitteln hervorgerufen wurde, wir werden unsern Verbrauch nur etwa auf das Maß einschränken müssen, wie es vor 40 Jahren üblich war, und bei den genügenden Vorkräften anderer Nahrungsmittel wird diese Einschränkung leicht zu ertragen sein. Erweichungskühe Preise aber sind etwas, was von der Menge der verfügbaren Nahrungsmittel überhaupt unabhängig ist: Wir können sie jeder Zeit haben, wenn wir uns zu einer vernünftigen allseitigen Regelung entschließen.

Während man bei Beginn des zweiten Kriegsjahres die Zukunft zu günstig ansah, ist man jetzt vor Beginn des dritten, eher geneigt, sie zu ungünstig zu betrachten. Man versteht, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten nicht das Ergebnis einer immer fortwährenden Verschlechterung unserer wirtschaftlichen Lage sind, sondern die Folgen einer durch außerordentliche Verhältnisse hervorgerufenen Mißernte. Daß wir dieses schwierige Jahr durchdammen müssen, hat vielleicht kein Gutes gehabt. Erst in diesem Jahre haben wir gelernt, wie viel wir auf dem Gebiete der Volksernährung leisten können und unter was für ungünstigen Verhältnissen wir dennoch insstande sind, von dem Ertrage der einheimischen Landwirtschaft zu leben. Wir haben sozulagen unser Erntean in Volksernährung bestanden. Es besteht nicht der geringste Grund zu der Annahme, daß die ungünstigen Verhältnisse des Jahres 1915 sich in diesem Jahre wiederholen und wieder eine so schlechte Ernte zur Folge haben werden. Zu wenigen Wochen ist das Schlimmste überstanden, und dann werden uns von Tag zu Tag reichlicher die erforderlichen Nahrungsmittel zur Verfügung stehen.

Niemals habe ich es für meine Aufgabe gehalten, zu beruhigen, wo Grund zur Unruhe vorhanden war. Unser Volk soll keine Beruhigungspulver erhalten, es ist wichtig, die Lage so zu sehen, wie sie ist. Aber es soll sich auch keine unnötigen Sorgen machen. Wie ich während des ganzen zweiten Kriegsjahres wiederholt mit großem Ernst auf die Schwierigkeiten der Lage hingewiesen habe, so halte ich mich jetzt für berechtigt, vor Schwarzscherei zu warnen. In dem Augenblick, wo oberflächlicher Be-

Theater und Musik.

Karlshuter Feldgarnison als Künstler. In der Dürerer Zeitung lesen wir aus Püren vom 10. Mai über einen Konzertsabend für das Infanterie-Regiment 101:

Im Stadttheater fand gestern Abend eine glänzende musikalische Veranstaltung statt, die trotz der vorgerückten Jahreszeit einen sehr beachtlichen Zuspruch fand. Dessen Ursache war wohl die allgemeine tiefe Anteilnahme an dem Geschick unseres Dürerer Bataillons, wie auch besonders der wohlthätige Zweck des Abends. Anzuehrend würde denn in erster Linie die Tatsache, daß die künstlerischen Darbietungen zum großen Teil von Mitgliedern des besten Offizierskorps bestritten wurden. Nicht minder beifriedigte das künstlerische Ereignis. Die Reihe der Mitwirkenden brachte außer der hier schon oft eingeführten Geigerin Jenny Nigg von Köln nur fremde Gäste. Fräulein Gertha Pein als Sopran ist hierzulande nicht bekannt gewesen, auch der Tenor Hölzer-Meyer von Köln wurde hier noch nicht gehört. Zwei jüdische Künstler waren in Herrn Leinwand Mantel, Sohn von Oberstabsarzt M. in Karlsruhe (studierte am Kölner Konservatorium), als Pianist und dem Kapellmeister Herrn Leinwand Mantel, vor dem Krieg am Karlshuter Stadttheater, zu begrüßen.

Der erste Feldgarnison, Herr Reigens, sang die Cavatine aus der „Judit“. Der vorerwähnte Herr Mantel, Sohn von Oberstabsarzt M. in Karlsruhe (studierte am Kölner Konservatorium), als Pianist und dem Kapellmeister Herrn Leinwand Mantel, vor dem Krieg am Karlshuter Stadttheater, zu begrüßen.

Eine glänzende Pianistenleistung stellte Herr Leinwand Mantel heraus in der Nocturne op. 3 Nr. 3 und der Ballade op. 47 von Chopin. Mit gespanntem Ohr lauschte man nach wenigen Akkorden der tiefen Eröffnung der Berke und bewunderte in steigendem Maße die individuelle und virtuose Technik des hier in der Entwicklung sich offenbarenden jungen Talentes. Herrn Man-

tel's Leistung bedeutet die erste instrumentale Leistung des Abends.

In zwei Terzetten aus Fidelio und Rauberküste vereinigten sich Johann die drei Solisten mit ihren prächtigen Mitteln, zwar nicht aus feinsten sich ausgleichend von Anfang an, kamen aber gegen Ende der ersten Szene über die Fremdeit des erstmaligen Zusammenwirkens hinweg und beifriedigten besonders bei dem Terzett aus der Rauberküste die höchsten Ansprüche. Mit Beifall wurde während des ganzen Abends und besonders am Schluß nicht gelangt. Zu wenig mehr als zwei Stunden bot sich so ein ergebender, bleibender Genuß.

Groß. Hoftheater. Sonntag gelangte nach etwa 24jähriger Pause Strauß' „Der Rosenkavalier“ wieder zur Aufführung. Es war eine wirkliche Mutter-vorstellung, die inbezug auf die Solisten, wie im abgerundeten Zusammenwirken kaum noch übertroufen werden dürfte. Im Mittelpunkt derselben stand die Partisanin der Frau Kaiser-Wittke, welche an Schönheit des Gesanges, des Ausdrucks und durchgeleiteter Darstellung einzig war. Gleichbedeutend gefaltete Frä. Bruntsch ihren Kavalier, den sie noch jeder Seite dieses Charakters, musikalisch wie darstellerisch zur vollen Geltung brachte. Auch der Graf, Herr Swoboda von Stuttgart, stand auf voller Höhe seiner schwierigen Partie. Frau Müller-Meichel, Herr van Cor-fom, Herr Siewert, wie auch die Heintzen Wollen verhalten der Aufführung zu einem großartigen Erfolge, dem das volle Haus lauten Ausdruck gab.

Groß. Hoftheater. Die Generaldirektion des Groß. Hoftheaters hat die vieraktige Filmkomödie des Dänen Edgar Höder „Die Prinzessin und die ganze Welt“ zur Aufführung erworben. Das Stück wird als nächste Novität des Spielplans noch in diesem Monat in Szene gehen.

Hochschulen.

... Feilberg, 15. Mai. Der außerordentliche Professor Dr. Theol. Hermann Stratzmann hat einen Ruf als außerordentlichen Professor an die Universität Göttingen erhalten. Dr. Stratzmann steht im 34. Lebensjahre und hat seine theologischen Studien in Tübingen, Halle und Bonn durchgeleitet.

Freiburg, 16. Mai. Professor extraord. Dr. phil. et theol. Engelbert Krebs zum etatmäßigen außerordentlichen Professor für Dogmatik und theologische Propädeutik an unserer Universität ernannt.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. Mai: Getrud, alt 1 Jahr 1 Monat 6 Tage, Vater Franz Krämer, Schneider; Julie, alt 8 Jahre, Vater Heim Jupp, Metzger; Theodor Goltz, Kunstmaler, Ehefrau, alt 66 Jahre; Marianne, alt 4 Jahre, Vater Emil Albert, Schneider; Adam Weismann, Metzger, alt 67 Jahre; Jakob Bahm, Privat, ledig, alt 62 Jahre; Karol Gerstenäder, alt 44 Jahre, Ehefrau des Wirts Johann Gerstenäder. — 15. Mai: Regina Müller, alt 56 Jahre, Witwe des Weichenwärters Sch. Müller.

Verbigungzeit u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 17. Mai. 10 Uhr: Theodor Goltz, Kunst- und Dekorationsmaler, Velforstr. 12 (Neuerbestattung). — 12 Uhr: Karl Schmitt, Kaufmann von Forstheim (Neuerbestattung). — 2 Uhr: Georg Paul, Greitler, 4. Sandstr.-Zuf.-Erf.-Wahl. Kaffatt, Vereinskassier, Rutenstr. 14. — 3 Uhr: Jakob Bahm, Privatmann, Velforstr. 14. — 4 Uhr: Regina Müller, Weichenwärters-Witwe, Gerwigstr. 27.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.) Offenburg: Christian Döfler, Lokomotivführer, 45 J. * Philippsburg: Josefina Herz, 51 J. * Ungersheim: Frau Hauptlehrer Schedel geb.

Springmann, 60. * Singheim: Frau Friseurmeister und Papierfabrikant Faber geb. Meier, 63 J. * Grünigen: Peter Frey, Alt-Traubenwirt, 76 J. * Marbach: Ursula Kapp geb. Krebs, 95 J. * Freiburg: Anna Döschler geb. Müller, Witwe, Privat, 74 J.; Kunigunde Hofmann geb. Subenschnid, Oberbühnenmeisters-Witwe, 66 J. * Baden-Walden: Frau Schuhmachermeister Weber. * Konstantz: Frau Louise Weidhardt Witwe geb. Latner, 84 J.; Frau Helene Wiant geb. Radtke, 55 J. * Heidelberg: Frau Johanna Kirchgässner geb. Metzler, Notars-Witwe, 82 J.; Max Frey, Zahnarzt, 55 J. * Grünigen: Peter Frey, 75 J. * Redelsberg: Heinrich Augustin, Allgemeinbe-rechner, 89 J. * Lauda: Frau Kath. Bierneisler Witwe geb. Ed. * Paimar: Michael Himmel alt 91 J.

Handelsteil. Pforzheim, 16. Mai. Die Uhrkettenfabrik Bolmar u. Jourdan A.-S. hier war im letzten Geschäftsjahr, das am 30. April schloß, reichlich beschäftigt. Wie verlautet, soll der Geschäftsumsatz nur wenig hinter den Friedensjahren zurückbleiben.

Berlin, 16. Mai. (R.A.B.) Börjensstimmungs-Bild. Die Warnungen von Uebertreibungen in der geschäftlichen Betätigung auf der Börse scheinen auf die Bewertung der Kriegsfondsrentenpapiere doch einen gewissen Einfluß ausgeübt zu haben, denn das Geschäft ist stiller geworden. In manchen Papieren sind auch heute leichte Kursabschwüchungen eingetreten, trotzdem bleibt die Grundstimmung fest. Die meisten Kurse der Elektrizitäts-, Montan- und Schiffahrtswerte konnten sich gut behaupten. Feite Grundstimmung erhielt sich am Rentenmarkt; es erhielt sich weiteres Interesse für 3- und 3 1/2prozentige Reichs-Anleihen.

Rotterdam, 11. Mai. (Holland-Amerika-Linie.) Schiffs-Nachrichten von Karl Goh. Vant-geschäft, Karlsruhe i. B. „Rotterdam“ von Newyork nach Rotterdam, 23. März, nahm, in Rotterdam eingetroffen. „Nieuw Amsterdam“ von Rotterdam nach Newyork, 8. Mai, vorm., von Rotterdam abgegangen. „Noordam“ von Rotterdam nach Newyork, 4. Mai in Newyork eingetroffen. „Nydam“ von Newyork nach Rotterdam, 8. Mai von Newyork abgegangen. Nähere Abfahrten (Änderungen vorbehalten, ohne vorherige Anzeige): 27. Mai, 10.30 Uhr nachm. „Nydam“ von Rotterdam. 7. Juni, 5 Uhr vorm., „Noordam“ von Rotterdam. 17. Juni, 1.30 Uhr vorm., „Nieuw Amsterdam“ von Rotterdam.

Verlosungen. (Ohne Gewähr).

Berlin, 16. Mai. (R.A.B.) In der heutigen Ver-mittlungsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 30 000 Mk. auf Nr. 133244, 10 000 Mk. auf Nr. 35410 53570 77522 132837 232710, 5000 Mk. auf Nr. 50734 06658 164888, 3000 Mk. auf Nr. 3644 11203 20165 24165 24346 25427 35239 50649 54067 60643 75333 80268 00268 92055 110435 124666 142204 148701 151206 152717 160283 176917 190315 198823 203476 217512 221481.

Berlin, 16. Mai. (R.A.B.) In der heutigen Nach-mittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 30 000 Mk. auf Nr. 131243, 15 000 Mk. auf Nr. 158541, 10 000 Mk. auf Nr. 53531 105450 208447, 3000 Mk. auf Nr. 2027 2306 6860 10250 12395 12426 14935 23033 33790 50552 37174 38077 38915 44879 54883 56412 58887 59217 60542 68490 77093 80572 81454 91087 94917 99721 100277 100662 107374 113448 115496 154033 154272 15742 160283 169820 175342 178458 178506 188197 193695 221200 229847.

Tages-Kalender. Mittwoch, den 17. Mai. Kath. Jugendverein Beiertheim. 8 Uhr: Versammlung im Schwesternhaus mit Vortrag. *

BADEN-BADEN Angenehmer Frühjahrsaufenthalt. Mildes Klima / Geschützte Lage / Glänzende Heilerfolge der Thermalbäder bei Kriegsverletzungen, Nervenentzündungen, Rheumatismus und Gicht. Auskunft und Prospekte durch das städtische Verkehrsamt.

Danksagung. Unserm teuren Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, dem hochw. Herrn Dompräbendar und Domkapellmeister Monsignore Gustav Schweitzer ist während seiner langen Krankheit von allen Seiten in reichem Masse wohlthuende, aufrichtende und stärkende Teilnahme zugewendet worden.

Kath. Männerverein der Südstadt. Familienabend mit Vortrag. Am Sonntag, den 21. Mai, abends 7/9 Uhr, findet im Apollosaal (Martenstraße) ein Familienabend mit Vortrag statt.

Societas clericorum. Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit der Erzdiözese Freiburg i. Br. (Priester-Krankenunterstützungs-Verein.) Am Pfingstdienstag, den 13. Juni d. J., nachm. 3 Uhr, findet im Hotel Nowack in Karlsruhe unsere diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt:

Betten sowie einzelne Teile einfachster bis luxuriösester Art nach Steiners weltberühmten, einzig richtigem und zeitgemässen 1704 Paradis-System. Nichtkauf bedeutet direkte Selbstschädigung. Niederlage: Bettenhaus Neubert Karlsruhe Versand frachtfrei. Kaiserstr. 122.

Wir empfehlen neu heringekommene Woll- und Baumwollmusseline Stickereistoffe in weiss, schwarz u. farbig Wasch-Jackenkleiderstoffe Kräuselstoffe best. Schleierstoffe Weisse Blusen in dattiger Ausführung. Eigene Arbeitsstuben für Anfertigung feiner Damenkleidung nach Mass.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungsbilg 2 Mark 50 Pfg. für den Tag. Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Kathol. Kirchenbauverein St. Michael Karlsruhe-Beiertheim. Donnerstag, den 18. Mai 1916, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „zum goldenen Hirsch“ in Karlsruhe-Beiertheim Haupt-Versammlung gemäß § 19 und 21 der Satzungen, wozu einladet Der Vorstand. Dr. Wirz, homöopath. Arzt Karlsruhe Georg-Friedrichstr. 2, II. Stock. Sprechstunden: morgens 9-10, nachm. 2-3 Uhr.

Daniels Konfektions-Haus Sommer-Mäntel Mk. 8.75 an Wilhelmstr. 34. Grasbersteigerung. Am Montag, 22. Mai 1916 wird das Geogräs der Städtischen Hofeingangsbäume öffentlich versteigert. Zusammenkunft: morgens 8 1/2 Uhr am Hofeingang (Altebrücke). Stadt, Hofenamt Karlsruhe. Chaiselongue neu, von 29 A an. Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Verlag der Aktien-Gesellschaft „Wadenia“ Karlsruhe. Soeben erschienen und in allen Buchhandlungen sowie direkt beim Verlag zu haben: Die heiligen 14 Nothelfer. Ihre Verehrung und Anrufung nebst einem Andachtssteil. Mit kirchlicher Genehmigung. 3. Auflage. 11. bis 15. Tausend. — 12. 72 Seiten. Preis broschiert 20 Pfg., 50 Stück Mk. 7.50, 100 Stück Mk. 13. — In schwarz Leinwand gebunden 40 Pfennig, 10 Exemplare Mark 3.50, 100 Exemplare Mk. 30. — je bei Franko-Zusendung. Das Büchlein hat so großen Anflug gefunden, daß es in kurzer Zeit in über 10000 Exemplaren verbreitet wurde. Auch die 3. Auflage des beliebten Büchleins wird wieder bei seiner hübschen Ausstattung und dem sehr zeitgemässen Inhalt großen Anflug finden. Wir machen die hochw. Herren Geistlichen auf das Büchlein nachdrücklich aufmerksam. Auf Wunsch wird jedem Exemplar ein Ausnahmeschein für die Bruderschaft zu den heiligen 14 Nothelfern beigegeben. Preis 100 Stück 75 Pfg.

Badische Rote Geld-Lotterie. Ziehung am 26. Mai 3328 Geldgewinne und 1 Prämie bar 37000 Mk. Hauptgewinn u. Prämie bar 15000 Mk. ferner 3327 Geldgewinne 22000 Mk. Lose à 1 M. (11 Lose 10 M.) Porto u. Liste 30 Pfg. empfiehlt Lott.-Unternehmer J. Stürmer Strassburg i. E., Langestr. 107 Fil. Kehl a. Rh., Hauptstr. 47. In Karlsruhe Carl Götz, Hebelstrasse 11/15. 1639. Dr. Büfles' echte Eucalyptus-Menthol-Bonbon wirken Wunder, A 50 J. Bei: Apotheker M. Straus, Drogerie Straus in Mühlburg, Hardstr. 21.